



Zum Schlusskonzert am 18. August 2007 (Teilnehmer des Meisterkurses)
Georgisch-schweizerisches Finalfeuerwerk - Süddeutsche Zeitung, 21. August 2007,
Reinhard Palmer)
"Nicht interpretieren, sondern spielen" - Münchner Merkur, 20. August 2007,
Claudia Koestler)

Georgisch-schweizerisches Finalfeuerwerk

Meisterkurs auf Schloss Weidenkam - Studenten von Hans-Jürg Strub schwelgen im Schlusskonzert im Rausch der Ausdruckstiefe

Ein schlüssiges Programm ist im Abschlusskonzert eines Meisterkurses kaum zu erwarten. Zumindest wenn die Wahl der Werke den Studenten selbst überlassen ist. Die Einblicke in das Repertoire, das der Schweizer Professor Hans-Jürg Strub auf Schloss Weidenkam mit den Kursteilnehmern in den zehn Tagen davor einzustudieren hatte, zeugten denn auch in der Konzertauswahl von einer überaus fordernden Aufgabe. Zumal im A-Kurs, an dem angehende und bereits ausgebildete Musiker im Alter von 16 bis 28 Jahren teilnahmen, offenbar höchstes pianistisches Niveau als Masstab angesetzt war.

Dies bestimmte denn auch das Programm des Schlusskonzerts, während die Teilnehmer des B-Kurses - dieses Jahr 17- bis 52-jährige, teils fortgeschrittene Laien, gänzlich ohne Druck an ihre Liebhaberei hatten herangehen können. Für die auserwählten Pianisten des Abends hiess es aber andererseits, sich den Rausch des Applauses zu erspielen und eine Bilanz der harten Arbeit zu ziehen. Beides fiel im überfüllten Saal überaus befriedigend aus.

Strubs Wirkungsbereich konzentriert sich stark auf die Schweiz und auf Georgien. So ergab es sich, dass - anders als in den Vorjahren - die Kursteilnehmer ausschliesslich aus diesen beiden Ländern stammten. Diese Beschränkung blieb jedoch ohne Auswirkung auf das Repertoire: Die Tafel war von Barock bis Moderne reich gedeckt.

Sergi Kiselev, 20, servierte ein opulentes bis wuchtiges Präludium, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564 von Bach im Arrangement von Ferruccio Busoni, dem Präludium, Gavotte und Musette aus der Schönberg-Suite op. 25 in einer dicht pointierten, überaus scharfsinnigen Interpretation von Duri Collenberg, 22, folgten. Bilderreich und farblich weit gefächert gestaltete Olivia Geiser, 21, zwei Estampes von Debussy.

Ein starkes Kontrastprogramm nahm sich Tamara Elizbarashvili, 20, mit Rachmaninow vor: die lyrisch fließende Etüde op. 39/1 und die energische wie kraftvoll rhythmisierte Etüde op. 33/3. Ein klarer Zugriff auf die jeweilige stilistische Ausrichtung war hier zweifelsohne zu konstatieren. Die Vorstellungen von jedem Werk hätten nicht deutlicher formuliert werden können. Doch nach der Pause sollte eine Steigerung möglich sein, vor allem in der technischen Perfektion, in der Reichhaltigkeit der Mittel, in der Präzision der Ausführung.



Tamara Chitadze, 28, vereinte dies mit kraftvoller Entschlossenheit, die im Eingangssatz zur Sonate A-Dur op. 2/2 Beethovens ungestüme Emotionalität deutlich spüren liess. Giorgi Abuladze, 21, demonstrierte in Prokofjews Sonate a-Moll op. 28 einen überaus männlichen Zugriff, darin ein weites Ausdrucksspektrum zwischen geistvoller Zartheit und gewaltiger Konzertanz. Die Superlative blieben jedoch dem weiblichen Zugriff vorbehalten.

Mit Chopins Scherzo h-Moll op. 20 bewies Gvantsa Zangaladze, 20, eine enorme musikalische Reife, die sich zudem auf eine aussergewöhnliche technische Perfektion stützte und schier keine Gestaltungsgrenzen zu kennen schien. Ketevan Sepashvili, 27, die schon öfters auf Schloss Weidenkam zu hören war, fügte dem eine zielsichere Reduktion hinzu. Filigrane Präzision der virtuoson Sonate A-Dur K24 stand hier einer zarten Melancholie der Sonate d-Moll K213 - beide von Scarlatti - gegenüber. Ein Feuerwerk der Ausdruckstiefe und musikalischen Schönheit dann das "L'Ille joyeuse" von Claude Debussy - mit anschliessendem Begeisterungsturm im Publikum.

"Nicht interpretieren, sondern spielen"

Gelungener Meisterkurs auf Schloss Weidenkam

"Die Pianisten sollen meine Musik nicht interpretieren, sondern spielen", seufzte Maurice Ravel einst in komischer Verzweiflung. Schade, dass er nie auf Schloss Weidenkam war, er hätte sicher seine Meinung revidiert. Dort nämlich fand am Samstag das traditionelle Abschlusskonzert des Interpretationskurses Klavier von Hans-Jürg Strub statt. Acht junge Pianisten öffneten ein Panoptikum an virtuoson Entladungen zwischen überlegener Präzision und feinsinnigem Elan. Gerade die individuelle Spannweite von Temperament, Interpretation und Ausdruckskraft in einem vielseitigen Programm faszinierte das Publikum im restlos vollen Saal.

Den Auftakt machte der 20-jährige Georgier Sergei Kiselev mit Bachs singulärem Dreisätzer "Präludium, Adagio und Fuge" C-Dur BWV 564, einem der brilliantesten Orgelwerke des Leipziger Thomaskantors. Mit wuchtig-hämmerndem Anschlag liess Kiselev den Flügel zuweilen dramatisch brummen. Im Adagio hob er die Stimmen wieder weich voneinander ab, liess sie sanft auf ihrem punktierten Rhythmus schwingen, um mit Beginn der Fuge den Fuss wieder auf festen Boden zu setzen.

Die so ungestüme Weltsicht des Komponisten und den schwärmerisch-pathetischen Grundton der Kompositionen setzte Kiselev mit Nachdruck um. Duri Collenberg (22) aus der Schweiz stellte das Präludium sowie die Gavotte und die Musette aus Arnold Schönbergs Suite op. 25 vor, in der der Komponist erstmals in vollem Umfang seine Zwölftonmethode anwendete. Collenberg machte die Anstrengung, die der Musik innewohnt, radikal mit klugem und äusserst pointiertem Anschlag deutlich. Er hatte für die Musette aber auch Charme zur Hand, soweit die Komposition an sich das eben



zuliess. Olivia Geiser (21) aus der Schweiz brachte dem Publikum den aus raffinierten tonmalerischen Effekten gewebten impressionistischen Klangteppich Debussys mit zwei Werken aus "Estampes" nahe. "Soirée dans Grenade" gelang so beziehungsreich und farbintensiv, wie ihre "Jardins sous la pluie" spannungsgeladen waren.

Die 20-jährige Tamara Elizbarashvili aus Georgien stellte zwei wirkungsvolle Etüden von Sergej Rachminiow mit grosser Gestaltungssicherheit gegenüber. Ganz auf Atmosphäre gespielt die eine, weitaus zupackender, rhythmischer, von fast ergreifender Körperlichkeit die andere. Tamara Chitadze (28) aus Georgien stellte Beethovens hochvirtuoses Frühwerk, die Sonate op. 2, mit dem ersten Satz vor. Sie bewies bei aller technischen Gipfelstürmerei und höchster Musikalität mit Passion auch Tiefsinn im Tastendonner.

Der 21-jährige Giorgi Abuladze aus Georgien folgte dem jungen wilden Beethoven mit dem spröderen Prokofjew und dessen Klaviersonate Nr. 3 wie in ein Labyrinth, das hinter jeder Biegung neue Mirakel verhies. Kraft, die er nie pauschal oder grob ausspielte, sondern zu differenzieren wusste: von extremster Leidenschaft bis hin zu den Klängen intimsten Ausdrucks, von gehauchtem Pianissimo zu gewaltigem Fortissimo. Mit Chopins Scherzo h-Moll op. 20 überzeugte Gvantsa Zangaladze (20) aus Georgien das Publikum vollends. Gerade der fein ziselierter Auftakt und das virtuos gespielte, ungestüme Ende schufen unter ihren gelenkigen Händen eine ungemein dichte Atmosphäre.

Die Georgieren Ketewan Sepashvili (27) verwies schliesslich nach zwei filigranen Scarlatti-Sonaten auf die virtuoson Qualitäten von Debussys "L'île joyeuse" mit seiner untrüglichen Finalwirkung. Sepashvili bewies, dass sie neben den lyrischklanglichen Möglichkeiten ihres Klavierspiels auch über eine hochvirtuose Pranke verfügt, die solche pianistischen Anforderungen zu dem machen, was sie sind: nicht mühevoller Plage, sondern mitreissend furioses und lachendes Spiel ganz im Sinne von Ravel. Der rauschende Applaus am Ende war der Beweis für einen mehr als gelungenen Meisterkurs.